

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 50

Artikel: Die Reise nach dem Ken [Fortsetzung]
Autor: Haugen, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



11

Die Reise nach dem Ken

v. Chr. Haugen

(Nachdruck verboten)

Aber fliegen Sie nicht zu weit fort. Denn dieser Kampf wird etwas noch nicht Dagewesenes, auf dem Ken noch nie Gesehenes. Daher rate ich Ihnen, sich einen guten Platz zu nehmen und zur rechten Zeit, zur Stelle zu sein, scherzte Wayne. «Das Spiel beginnt etwa zehn Minuten nach meiner Ankunft. Uebrigens bekommen Sie eine Freikarte von mir. Ich spiele die Hauptrolle und führe das große Wort, noch dazu 1000 in der Minute, wenn es erforderlich ist, und ich meine Mit- oder vielmehr Gegenspieler auf andere Weise nicht zum Schweigen bringen kann.»

Wayne hatte stets Lampenfieber, wenn er vor einem gefährlichen, spannenden Erlebnis stand, und das pflegte sich in derartig nervösen, leichten Scherzen auszulösen. Er fürchtete, daß sonst andere seine Unruhe oder — Angst bemerken könnten.

«Wir haben nämlich die Absicht, junger Mann,» fuhr er ernst fort, «die sämtlichen Vampyrechen vom Kimpfa ins Jenseits zu befördern. Halten Sie sich also in der Nähe. Auf Wiedersehen.»

Bald darauf stand er auf der Mauer, umgeben von dem weißen Lichtband mächtiger Scheinwerfer, die das Dunkel durchschnitten. Das Flugzeug des Königs erhob sich über die Stahlbauten der phantastischen Maschinen und verschwand. Das Geräusch seiner schwirrenden Schrauben wurde von dem Gebrüll der Vampyrechen verschlungen.

Wayne wandte den Tieren den Rücken und sprach laut mit einem Offizier, der ihm soeben gesagt hatte, daß der Kommandant unterwegs sei.

Plötzlich wurde es auf der Mauer wie mit einem Schlage totenstill.

«Nun kommt der Kommandant,» sagte der Offizier, und zog sich mit einem achtungsvollen Gruß zurück.

Wayne stand vor seinem Kriegsmaterial, den sinnreichsten Mordwaffen der Erde in zwei Exemplaren, mit dazu zwölf Kästen Munition, einer Anzahl Gewehre und Pistolen.

Da näherte sich ihm ein hoher, breitschultriger Mann in blauem Mantel, begleitet von fünf Offizieren in grünen Mänteln. Diese blieben in einiger Entfernung bei einer Wurfmachine stehen, während der Kommandant auf Wayne zu kam und ihn ehrerbietig grüßte.

«Mein Fürst,» sagte er, «ich wurde telephonisch von Ihrer Ankunft unterrichtet. Sie haben nur zu befehlen, alles steht zu Ihrer Verfügung.»

«Donnerwetter, das nenne ich Höflichkeit,» dachte Wayne. «Und was für ein großer Mann ich geworden bin! Das sollten meine Kollegen von der «Daily Mail» hören!» Laut aber sagte er:

«Danke. Ich brauche ein paar Kübel Wasser, ein gutes Fernglas, ein Brecheisen und einen Scheinwerfer.»

Der Kommandant wiederholte den Befehl und ließ ihn an einen Offizier weitergehen, ohne auch nur durch eine Miene die geringste Verwunderung zu verraten. Der Offizier wiederholte den Befehl ebenfalls, grüßte und verschwand.

Der Kommandant wandte sich wieder an Wayne:

«Darf ich dem Fürsten inzwischen mein Fernglas anbieten?»

Wayne fragte sich, was dieser Mann wohl von ihm dachte. Und was er denken würde, falls er wußte, daß er mit einem wildfremden Menschen von einem anderen Stern spreche, der heute abend erst den Fuß auf den Ken gesetzt hatte.

«Sehr freundlich,» antwortete Wayne. «Ich muß ja die Stellung des Feindes prüfen, ehe ich den Angriff beginne.»

Das Fernglas, das er gleich darauf in der Hand hielt, war größer und weit besser als die auf der Erde gebräuchlichen, in der Form aber diesen sehr ähnlich.

Und nun sah er über ein wogendes, unruhiges, brüllendes Meer von Riesen, das die Mündung des Kimpasses ausfüllte. Bis jetzt hatte er eine auffallende Gleichgültigkeit zur Schau getragen, hatte allem beharrlich den Rücken zugewandt, ohne seine Gegner auch nur eines Blickes zu würdigen. Ob aber dieser Beweis von britischem Phlegma einen besonderen Eindruck gemacht hatte oder überhaupt von den Leuten bemerkt worden, auf die es abgesehen war, das wußte er nicht. Uebrigens war das ja auch ganz gleichgültig — er würde ihnen in einer kleinen Weile schon imponieren...! Wayne liebte es, seinen Mitmenschen zu imponieren.

Der Paß bot ein phantastisches Bild dar. Am Fuße der Mauer, fast bis zu deren zwei Kilometer entferntem Ende standen die Ungeheuer dicht nebeneinander und schlangen die fangarmbekränzten Köpfe. Ihre roten Augen blinzelten wütend in das scharfe Licht der Scheinwerfer, und ihr Gebrüll rollte wie ein unaufhörlicher Donner zwischen den hohen Felswänden zu beiden Seiten. Die hinteren Tiere drückten die vorderen immer weiter vor, und die vorderen, die auf den gefallen Gefährten standen, fünf bis sechs Meter höher als die anderen, konnten weder vor- noch rückwärts, noch hatten sie Schwungraum für ihre gefährlichen Schwanzschläge — aber sie streckten die Häuse und Fangarme so hoch wie möglich und bissen und kratzten an der gepanzerten Mauer.

Ganz links, in der Ecke zwischen der Mauer und dem Felsen, hatte sich eins der Tiere auf die Hinterbeine gestellt und bereits die Mauerkrone erreicht; einige Meter seiner Fangarme bewegten sich hin und her und suchten nach Opfern oder Stützpunkten.

In der Nähe, aber für den Feind nicht erreichbar, waren fünfzig bis sechzig Soldaten beschäftigt.

«Sie sollen ein Fallbeil holen und dem Vieh die Finger abhauen,» ordnete der Kommandant an.

«Das ist nicht nötig, ich übernehme die Sache,» sagte Wayne. «Da scheint alles zu kommen, was ich bestelle.»

Eine Minute später hatte Wayne selbst die Kühlylinder der Maschinengewehre mit Wasser gefüllt, die Munitionskästen mit dem Brecheisen öffnen und die Scheinwerfer so aufstellen lassen, daß sie die dicht am Mauerrand nebeneinanderstehenden Maschinengewehre beleuchteten.

Der Kommandant und alle anderen in der Nähe Befindlichen waren interessierte Zuschauer, doch keiner fragte etwas oder verriet das geringste Erstaunen, nicht einmal, als er die langen Patronengurte an ihren Platz setzte.

Endlich war alles bereit.

«Nun, Kommandant,» sagte Wayne, «können Sie Ihre Leute zusammenrufen. Die Vorstellung beginnt. Ich verspreche Ihnen ein Schauspiel, wie man es auf dem Ken noch niemals sah.»

In ruhigem Ton und mit ruhigen Mienen erteilte der Kommandant seine Befehle; während einer kurzen Sekunde nur war in seinen Augen etwas aufgeblitzt, was wie Verwunderung aussah.

Die fünf Offiziere eilten davon, und gleich darauf wimmelte es auf der breiten Mauer von Soldaten, die sich rasch in liniengeraden Reihen aufstellten.

«Verschaffen Sie mir eine Decke, auf die ich mich legen kann,» sagte Wayne.

Sie wurde ihm gebracht, und gleichzeitig kam der Flieger, der ihn hergeführt hatte. Er wies ihm einen Platz neben dem Kommandanten an.

Lächelnd legte sich nun Dick Wayne seiner ganzen Länge nach links hinter das Maschinengewehr. In demselben Augenblick war all seine Angst verschwunden, und er war vollkommen ruhig.

XXVII.

Der Kim, ein tiefer, reißender, aber nicht besonders breiter Fluß, lief in schnurgerader Richtung mitten durch den Paß und teilte das

Heer der Vampyre in zwei ziemlich gleich große Scharen.

Wayne stellte das Ziel auf 750 Meter und wählte einen Vampyr an dem rechten Flußufer zu seinem ersten Opfer. Er wollte nicht auf die zunächst stehenden Tiere schießen, um nicht Stufen für die Nachfolgenden zu schaffen; auch nicht auf die hintersten, die fast zwei Kilometer, also zu weit fort waren; ebensowenig auf die hin- und herschwankenden Köpfe, die auf eine Entfernung von 750 Metern schwer zu treffen waren und deren feste Panzer er von dem Kampf auf der Insel her kannte — daher wählte er einen Gegner, dessen Brust frei vor ihm lag.

Nachdem er genau gezielt hatte, drückte er auf den Abzug, und das rasende metallische Knattern des Maschinengewehrs verwischte sich mit dem donnernden Chor der Vampyrechen. Aber nur einen Moment — dann hielt er inne, um die Wirkung zu prüfen.

Etwa dreißig Schuß hatten genügt. Die ersten hatten den Panzer gesprengt, die anderen waren in die gewaltige Brust des Tieres eingedrungen, der ein meterdicker Blutstrahl entströmte. Das Ungetüm reckte den Hals und erhob ein schneidendes Geheul zum Himmel — bald aber verstummte es, und während des Bruchteiles einer Sekunde herrschte fast lautlose Stille. Dann erscholl das Brüllen der anderen, lauter und drohender denn zuvor, als gelobten sie, ihren gefallen Gefährten zu rächen.

«Nun wird es ernst,» murmelte Wayne. Er sandte dem dahinter stehenden Tiere eine gleiche Ladung, und als es seinen letzten Todesschrei ausstieß, war er bereits bei dem nächsten Opfer — und so ging es weiter und weiter. Manche blieben am Ufer liegen, andere fielen in den Fluß und trieben mit der starken Strömung fort.

Als er die ersten 1000 Schuß verschossen, hatte er einunddreißig Vampyre in die ewigen Jagdgelände befördert.

Er setzte einen neuen Patronengurt an seine Stelle und fuhr fort, wie er begonnen hatte. Dieses Mal aber wurden es nur dreißigzwanzig Opfer. Die Tiere standen nicht mehr so ruhig, daher brauchte er mehr Schüsse für jedes. Der Blutgeruch und das Todesgeheul hatte sie offenbar völlig rasend gemacht, sie stürmten gewaltsam vorwärts, ohne darauf zu achten, ob es tote oder lebende Gefährten waren, die ihnen den Weg sperrten, kletterten sie wild übereinander. Die der Mauer zunächst stehende Reihe wurde niedergetrampelt und von der anderen als Unterlage benutzt, die einen Höhenunterschied von sechs bis sieben Metern ausmachte.

Die Sache schien gefährlich werden zu sollen, besonders ganz links, wo die Unterlage am höchsten war und der Druck am stärksten. Neue Fangarme kamen herauf, und sie reichten sechs Meter weiter herein als die vorigen.

Inzwischen kam Wayne bei dem siebenten Patronengurt angelangt und setzte das Abschalten auf dem rechten Flügel fort, dessen Anzahl bereits sehr verringert war. Er wollte ihn gern völlig unschädlich machen, bevor er sich den anderen zuwandte. Aber wieder und wieder warf er Seitenblicke nach links und beobachtete, daß die Fangarme immer zahlreicher längs des Mauerrandes auftauchten und sich nach den unbeweglichen Reihen der Soldaten ausstreckten, die sie witterten, jedoch nicht erreichen konnten. Sie waren noch nicht gefährlich. In der Ecke dort mußte sich der erste Vampyrkopf zeigen — da zeigte er sich auch!...

Plötzlich und blitzschnell — aber doch nicht ganz unerwartet.

Dick Wayne war sofort bereit, riß das Maschinengewehr in Stellung und schoß den gefährdrohenden Kopf kurz und klein, daß die Knochen splitter nur so flogen. Damit war der Rest des siebenten Gurtes verbraucht.

Er stand auf.

«Hören Sie, Kommandant,» sagte er. «Sie müssen Ihre Leute hier herüberziehen.»

Mit einem Fußtritt schleuderte er zwei leere Munitionskästen den nächsten Fangarmen der Tiere zu, schob das Maschinengewehr in die Mitte der Mauer, und da er sich an dem Kühler die Finger verbrannte, fügte er hinzu:

«Füllen Sie hier, bitte, Wasser hinein, wie ich es vorhin tat. Werden Sie es können?»

«Jawohl, Fürst.»

Wayne warf eine Decke hinter das zweite Maschinengewehr, legte sich darauf und gab 920

Schuß auf die Reste des rechten Flügels ab. Das ging so schnell, daß es ihm gelang, einen zweiten gefährdrohenden Kopf, der zwei Minuten nach dem ersten in der linken Ecke auftauchte, und einen gleich darauffolgenden dritten mit den übrig gebliebenen achtzig Schuß zu zerschmettern.

Er legte neue Patronengurte zurecht und stellte fest, daß der Kühler in richtiger Weise gefüllt war und der Kommandant auch bereits das Laden gelernt hatte.

Während der 3000 Schuß, die er nun abgab, fand er jedoch keine Zeit, irgend etwas anderes festzustellen, als angreifende Vampyrechen. Kurz hintereinander tauchten deren neun in der bösen Ecke auf, stürzten aber ebenso schnell, zu Tode getroffen, hinunter. Da kamen sie zu Zweien nebeneinander, und dann zu Dreien — doch sie alle fielen mit zerschmettertem Schädel. Die Erhöhung dort hinten aber wuchs an Breite und Höhe, und damit wurde das Erklettern der Mauer immer leichter.

Nach einer kleinen Pause tauchten sechs Tiere zugleich auf — fünf von ihnen verschwanden für immer, das sechste jedoch, das am weitesten vorn war, blieb im Blute schwimmend auf der Mauer liegen. Ehe er sich's versah, streckte das Untier zwölf mächtige Fangarme nach Wayne aus, doch fand dieser noch Zeit, blitzschnell eine Geschossladung in das widerwärtige Gesicht zu jagen, so daß Knochen splitter, Zähne und Gehirnmasse nach allen Richtungen versprengt wurden.

Ohne daß der fünfzig Tonnen schwere Körper noch ein Zeichen von Leben gab, stürzte die Bestie über den von ihren Gefährten gebildeten Hügel hinunter in den Fluß. Sie nahm einige der anderen im Falle mit. Wayne hatte inzwischen bereits noch eine in den Tod befördert und brachte einen neuen Patronengurt an.

In diesem Augenblick warf er zufällig einen Blick auf den Kommandanten und las in dessen grauen Augen eine so unverhohlene Bewunderung, daß er vor Stolz erröte. So war es ihm also endlich gelungen, die vornehme Ruhe dieser Kammenschen zu erschüttern.

Als er das fünfzehnte Tausend der Geschosse verbraucht hatte, ging er mit seiner Decke wieder zu Maschinengewehr Nummer eins über. Im Kimpfa war es allmählich verhältnismäßig still geworden. Jedes Todesgeheul war der letzte Beitrag einer Stimme zu dem donnernden Chor. Nun waren deren nicht mehr viele übrig, und ihr Gebrüll wurde übertönt, sobald Wayne seine schnellen Schüsse auf ein neues Opfer abfeuerte. Doch immer erbitterter klang es, und furchlos kamen sie wieder und wieder heran — oder konnten sie nicht zurück, so lange sie Blut vor sich witterten?

Aus dem Hügel war ein regelmäßiger Höhenzug geworden, nur ein einziger der toten Riesenkörper lag auf der Mauer, alle anderen außerhalb, und immer länger wurde für die Ueberlebenden der Weg vom Rande der Erhöhung bis zur Mauer. Die letzten Angreifer brachen weit draußen zusammen, in einer Entfernung von fast hundert Metern, standen aber zehn Meter höher als die ersten.

Wayne erhob sich mit einem müden Lächeln. Er hatte gesiegt — ganz allein. Im Osten färbten sich die Wolken von der aufgehenden Sonne, er aber wandte den Wolken und der Sonne den Rücken und blickte über die dichte Schar der Soldaten.

Eine Weile herrschte fast lautlose Stille. Dann erhob der Kommandant die rechte Hand und rief laut:

«Heil ihm!»

Und jubelnd hallte es wieder aus der Schar der Soldaten:

«Heil ihm!»

Es war ein begeisterter, beglückter Ruf. Und Dick Wayne war tief bewegt. Als Brite aber durfte er das niemanden merken lassen.

Er trat einen Schritt vor, legte die rechte Hand auf Herz und dankte für die ihm erwiesene Huldigung. Inzwischen hatte er seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen und überlegte, wie er die notwendige Gleichgültigkeit beweisen sollte.

Er ging zu dem Kommandanten, zeigte ihm lächelnd die Blasen und Brandstellen an seiner linken Hand und bat ihn um eine Zigarette oder Zigarette.

Er wollte es in einem besonders lässigen Ton tun, als er jedoch seine Stimme vernahm, begriff er, daß es mißlungen war — sie klang heiser und traurig und wunderbar fern und war ihm selbst vollkommen fremd. Und plötzlich überkam ihn ein widerwärtig würgendes, dumpfes Gefühl — im nächsten Augenblick verlor er das Bewußtsein.

Er war — wie schon einigemal früher in seinem Leben — ohnmächtig geworden. Der Kommandant fing ihn in seinen Armen auf.

Der Kampf am Kimstrom aber war gewonnen.

XXVIII.

Als Wayne zum Bewußtsein kam, hatte er nicht sofort die richtige Vorstellung von Zeit und Ort; doch eine tief eingewurzelte Furcht, daß er eine Dummheit sagen könnte, verhinderte ihn, Fragen zu stellen. Unbeweglich blieb er liegen und erinnerte sich allmählich des Huldigungsrufes der Soldaten und seiner ausgeklügelten Bitte um eine Zigarre. So weit gekommen, überlegte er, daß diese Vorgänge unnötig lange her sein konnten; denn er fühlte, daß jemand im Begriffe war, ihm die Stiefel auszuziehen und nahm an, daß er sich in dem Zimmer des Kommandanten befände.

Er öffnete die Augen und machte die folgenden Wahrnehmungen: er lag auf einer Art Diwan, der Fliegerleutnant war um ihn beschäftigt, und der Kommandant stand mit besorgten Mienen neben ihm. Der Raum war eine Mischung von Kontor und Rauchzimmer, vor dem Diwan stand ein niedriger Tisch mit Kästen voll Zigarren und Zigaretten.

«Lieber Freund,» sagte Wayne, «ich erhielt ja die Zigarre noch nicht, um die ich Sie vor einer Weile bat. Darf ich eine von diesen nehmen?»

Das plötzliche Erwachen des Kranken und seine unerwartete Bemerkung wirkten der Be-

rechnung gemäß durchaus überraschend: der Leutnant ließ die Stiefel los, und der Kommandant hatte nicht gleich eine Antwort bei der Hand.

«Außerdem hätte ich nicht übel Lust zu einem Glase Cidwein,» fuhr Wayne lächelnd fort. Diesem, an den irdischen Madeira erinnernden Wein, gab Wayne den Vorschlag vor allen anderen, die er an Bord des «Tagan» genossen hatte. «Die Hitze und der Pulverdampf haben mir Durst gemacht.»

Der Kommandant reichte ihm das Erbetene. «Wie es dem Fürsten beliebt,» sagte er. «Aber ich habe einen Arzt bestellt...»

(Schluß folgt.)

Redute
„Halkoller Forellen“
fein & blumig 15^{er} Blütenwasser
im Aroma Brand
M. & S.
Ciparinfabrik
M. & S. Saur & Co. gegr. 1860

Das willkommene, preiswerte und wirklich gute
Weihnachtsgeschenk für Raucher

BRAND AG
ist bring

Verlangen Sie den
**Weihnachts-
Katalog!**
Reichhaltig wie noch nie

NERVI Savoy-Hotel
erstklassiges Familien-Haus inmitten prachtvollen Parks.
Bes.: Frau C. Beeler, im Sommer: Badhotel RSH, Seewen-Schwyz.

Männer!

Wenn auch Hofrat Dr. med. von Kraft-Ebbing sagt:
„Das Bedürfnis nach mechanischen Hilfsmitteln zur Wiederherstellung der jugendlichen Manneskraft in jedem Alter wird immer bestehen und jeder Arzt wird ein gutes Hilfsmittel anerkennen“ — und darauf zahlreiche Apparate usw. gerade in den letzten Zeiten angeboten werden, so wollen wir vorerst nur behaupten: **weder alte, noch junge Greise** braucht es mehr zu geben! Das es nicht jedermanns Geschmack ist, zu mechanischen Hilfsmitteln zu greifen, ist ohne weiteres klar! Hunderttausende werden diese Behauptung ohne weiteres unterstreichen und daher begrüßen, daß es nach jahrelangen exakten Versuchen endlich gelungen ist, ein wirkliches Hilfsmittel ohne jede schädliche Nebenwirkung (also kein Reizmittel) herzustellen, das dem Mann die jugendliche Kraft wieder gibt resp. erhöht.

„OKASA“ (Nach Geheimrat Dr. med. Lahusen)
Das neueste und hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel. Hochinteressante Broschüre mit glänzenden Dankeschreiben erhalten Interessenten gegen Einsendung von 80 Cts. in Marken, verschlossen und ohne Angabe des Absenders, vom
Generaldepot: G. Sierli, Zürich 22
Okasa in Originalschachtel mit 100 Tabletten zu Fr. 12.—
Kupferpackung mit 200 Tabletten zu nur Fr. 22.—
Zu haben in allen Apotheken!
Okasa bleibt Okasa! Ersatzmittel gibt es nicht!

Eau de Cologne
Lavendel
Rose
Kopfwasser

Feineisen
Rasi ersäufen
Wasser
Eau de Cologne

Kennzeichen der Echtheit ist das international geschützte Etikett mit dem Kölner Dombau zur Zeit des
F. MARIA FARINA
sowie dessen Namenszug und Siegel
PHARMA A.-G. VADUZ + GENERALDEPOT

Jetzt haben wir's!
Es ist der Duft der famosen Schweizer Kaffeesurrogat-Moccamischung, Künzle's

VIRGO
Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50, NAGO Ölen

NERVI PENSION BÜRG! Ruhige, geschützte und staubfreie Lage, mit Garten. Südzimmer mit Aussicht aufs Meer. Bes.: L. BÜRGI, Schweizer

PELZWAREN
Reichhaltige Auswahl in fertigen Sachen
Neuanfertigungen / Umänderungen
KARL RAU - KÜRSCHNER - ZÜRICH 2
Schänzenstraße 1 / am Schanzengraben
Tram 8, Haltestelle Selnauapost / Telefon Selnau 2343
Im Dezember Sonntags geöffnet

Rapallo
Grand Hotel et Europe
Familienhaus mit Garten
Grand Hotel Savoy
Direkt am Meer
mit höchstem Komfort

Kleinen und Großen Freude
macht ein **MICRO-CINÉ**
Einfach zu handhaben: mit Taschenlampen-Batterie
oder in der Durchsicht im Tageslicht

Überall - zu jeder Zeit
Kinobilder aus der Tasche

Fr. 33.- in allen Photohandlungen

Yala

Auf dem
Weihnachtstisch
Yala Tricot-
Prinzess-Unterrocke
Kremchösen
Directoire-Rosen
Kremden

in modernsten Formen
in wundervoll duftigen Farben
in Qualität hervorragend
macht
die größte Freude

In Seide, Kunstseide, Wolle
Baumwolle und gemischt.
in den besseren Geschäften erhältlich

FABRIKANTEN:
Jacob Lail & Co. Amriswil

HOTEL Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

Festgeschenke!

Fort mit Korkstiefeln
Beinverkürzung unsichtbar, Gang elastisch, bequem und leicht, jeder Ledersattel, Halbsattel, verwendbar. Anfertigung aller orthopädischen Apparate. Gratisbroschüre Nr. 38 senden Extension Frankfurt a. M. Niederlassung Zürich 8, Mainstraße 32.

ITALIENISCHER BIENENHONIG
extrafein, garantiert naturrein, in Büchsen von 2 1/2 kg zu Fr. 3.50 0 kg zu Fr. 3.70 per kg, franko. Bei größeren Posten Spezialpreise. Verlangen Sie zu jeder Zeit bei L. & B. Lancioni, Quartino (Tessin).

Lebensstellung!
Herren und Damen, auch nebenberuflich, ohne Kaufrisiko, bequem im Hause, leichte Arbeit, hohe Provision und 100 M. Zusatzbeitrag. Verlag Schöner, Bülow 1, M. (Deutschland).

Siegelringe
18 Kt. Große Auswahl
E. HAGE
nur Weinplatz
Zürich

Liebhhaber klassischer Briefmarken
verlangen gratis meine Weihnachts-Offerte. Kaufe ständig in Sammlungen und Altschweiz. J. Bianchi, Pelikanstr. 4, Zürich 1.